

Platz zu schaffen, damit Gott kommen kann

Lk 1,57-80

24. Juni '12

Liebe Schwestern und Brüder im Glauben,

„der ist ein Mensch mit Charakter“, sagen wir vom jemandem, der eine eigene Meinung hat und auch dafür einsteht.

Das sagen wir auch, wenn wir spüren, da ist jemand nicht nur für sich selbst da, sondern kann auch die Bedürfnisse und Wünsche anderer sehen und dafür einstehen.

Menschen mit Charakter sind da wenn es darauf ankommt. So einer ist Johannes der Täufer. Er steht für das, was er glaubt, ein und nimmt einiges auf sich.

Er ist deutlich, markant, transparent, geradlinig.

Mit ihm war es schon von Anfang an unheimlich. Allein die Schwangerschaft hatte dem Vater die Sprache verschlagen. Dann die außergewöhnliche Namensgebung bei der Beschneidung. Sein sprachloser Vater Zakarias schreibt seinen Namen: „Johannes“ – „Gott ist gnädig“.

Und als er den Mund wieder aufbrachte, da brach ein neues Lied, ein Lobgesang aus ihm heraus.

Bei solchen außergewöhnlichen Umständen machen sich viele Gedanken: „Was wird wohl aus diesem Kind werden?“.

Und tatsächlich wird aus ihm jemand, der Geschichte schreibt.

Johannes wird von Gott berufen und er findet die Erfüllung seines Lebens darin, dieser Berufung durch Gott zu folgen, was nicht immer einfach war.

Dunkle Stunden bleiben ihm nicht erspart, bis dahin, dass er zuletzt sogar an Jesus irre zu werden glaubt und im Gefängnis zweifelt, ob er vielleicht auf die falsche Karte gesetzt hat: Bist du es, oder sollen wir auf einen anderen warten? , lässt er Jesus fragen.

Denn Jesus ist total anders, als Johannes sich den Messias vorgestellt hatte.

Bis zum Ende seines Lebens muss Johannes um seine Berufung und um seinen Glauben ringen.

Er bleibt aber seiner Aufgabe treu: Wegbereiter zu sein. Was Johannes erlebt, hat an Aktualität nichts verloren.

Denn auch wir leben heute in einer Umbruchszeit.

Wie er ringen wir mit dem Glauben und manchmal zweifeln wir mitten in den Krisen, unter denen die Welt und unsere Kirche leiden. Und gerade hier bleibt heute der Auftrag an uns Christen identisch.

Kierkegaard formuliert später es so: "Meine Aufgabe ist es, Platz zu schaffen, damit Gott kommen kann".

Allerdings die Auseinandersetzungen, in die wir als Kirche heute in der Öffentlichkeit verwickelt sind, kostet uns viel Kraft. Die Mitte unseres Glaubens, das Evangelium und die Bergpredigt, sind selten direkt gefragt.

Stattdessen müssen wir uns herumschlagen mit unerfreulichen Fragen der Glaubwürdigkeit, des Verhaltens von Kirchenvertretern, mit Problemen der Sexualmoral. Unsere Aufgabe, Platz zu schaffen, damit Gott kommen kann, ist ein mühsames Geschäft geworden.

Es bleibt aber als unsere Aufgabe, den Menschen immer neu die Tür für Gott zu öffnen, ein Raum zu schaffen, in dem Gott ankommen kann.

Diese Aufgabe können wir nicht mehr den Hauptamtlichen allein überlassen. Wir alle sind berufen, ein Klima zu bereiten, in dem Gottes Wort auf fruchtbaren Boden fällt.

Durch uns können Menschen in Bewegung in Richtung auf ihn hin gebracht werden.

Auch wenn manche scheinbar unempfindlich für die Botschaft Gottes geworden sind, brauchen Menschen jemanden, der sie wachrüttelt, wie Johannes es tat.

Auch unsere Kirche braucht Menschen, die durch Initiativen wie in Österreich oder Freiburg, auf notwendige Veränderungen in der Pastoral aufmerksam machen.

Wenn wir uns von der Haltung des Johannes inspirieren lassen, erkennen wir: Der Christ von heute muss eine klare Sprache sprechen und oft kompromisslos die Bedingungen benennen. Vor allem muss er durch sein eigenes Lebensbeispiel glaubwürdig sein.

Liebe Schwestern und Brüder im Glauben, wenn wir unsere Rolle in der Kirche, unsere Aufgabe in der Geschichte des Heils zurzeit als undankbar empfinden, kann uns der Blick auf Johannes trösten und ermutigen.

Und jede und jeder von uns kann dann bewusst mit Kierkegaard sagen:

"Meine Aufgabe ist es, Platz zu schaffen, damit Gott heute kommt."